

Am 25. August 2007, dem 65. Jahrestag der Hinrichtung des polnischen Zwangsarbeiters Walerjan Wróbel, fand am Lesumer Sperrwerk eine Gedenkfeier, verbunden mit der Einweihung einer Gedenktafel und der Benennung des Deichweges auf dessen Namen statt. Anwesend waren seine Schwester und weitere Vertreter des polnischen Ortes Falkow, in dem der Hingerichtete geboren war. Es sprachen außer Bürgermeister Jens Böhrnsen, der Vorsitzende des "Vereins Walerjan Wróbel" Prof. Dr. Bories-Sawalla und weiteren Vertretern des öffentlichen Lebens auch Pastor i.R. Hartmut Drewes. Seine Rede im Wortlaut kann hier nachgelesen werden.

Ansprache von Hartmut Drewes zur Einweihung des Walerjan-Wrobel-Weges am 25. August 2007

Verehrte Gäste aus Polen,
sehr geehrter Herr Bürgermeister,
sehr geehrte Anwesende,

wir haben heute Morgen diesen Weg nach Walerjan Wróbel benannt. Das war ein Akt der Hoffnung, ein Akt des Willens. Dieser Akt hat wohl mit Erinnerung zu tun, ist aber ein "Erinnern für die Zukunft", im Sinne von "Nie wieder! Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus!"

Nun stellen sich ja Fragen zum Verhältnis von Gedenken und Handeln. Mir drängen sich da besonders vier Fragen auf.

1995 sorgte sich vehement ein über 80jähriger Oslebshauer um einen jungen Pakistani, der drogenabhängig war, hochgradig an Diabetes litt und Depressionen hatte. Er war dabei, ihn zu adoptieren. Doch der Pakistani wurde ungeachtet dieses Verfahrens in seine Heimat abgeschoben, mit der kühlen Bemerkung eines Beamten, dass die Adoption auch vollzogen werden könne, wenn er in Pakistan wäre. Dort aber konnte er nicht mehr lange leben, da er mittellos war und sich kein Insulin leisten konnte. So wurde er auf Grund von Verordnungen dem Tode ausgeliefert, obgleich im Grundgesetz das "Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit" festgeschrieben ist.

Meine Frage: Wie kann es kommen, dass in unserem Lande Verordnungen und Gesetze gegen den Geist der Verfassung geschrieben bzw. angewendet werden können?

1999 beteiligte sich Deutschland an einem Angriffskrieg gegen Jugoslawien, unter Missbrauch von antifaschistischen Argumenten und schickte Menschen in den Tod.

Meine Frage: War das deswegen möglich, weil die Verbrechen Nazideutschlands gegen das jugoslawische Volk bis heute bei uns nicht öffentlich aufgearbeitet worden sind; denn gegen Israel wäre das unmöglich.

Als Walerjan Wróbel hier in der Nähe auf einem Bauernhof arbeitete, arbeiteten viele andere Zwangsarbeiter in Bremer Rüstungsbetrieben.

Meine Frage: Wie war es möglich, dass in dieser Stadt, in der ein nicht geringes antifaschistisches Bewusstsein vorhanden ist, sich wieder ein zentraler Rüstungsstandort bilden konnte. Ihre Produkte wandern in viele Teile der Welt und bringen Menschen den Tod. Der Konversionsgedanke, der vor 18 Jahren erwachte, ist fast verschwunden, auch in den Betriebsräten und Gewerkschaften. Stattdessen wird über das Florieren dieser Produktionsstätten bei Politikern und in den Medien ungetrübte Freude zum Ausdruck gebracht.

Seit Oktober 2001 sind deutsche Truppen an Krieg und Besatzung in Afghanistan beteiligt. Immer mehr afghanische Zivilisten fallen dem militärischen Eingreifen ausländischer Truppen zum Opfer. Im September soll der Bundestag gegen die Meinung von fast zwei Dritteln der deutschen Bevölkerung die Beteiligung deutscher Truppen an diesem Krieg verlängern.

Meine Frage: Wie kann es kommen, dass der Grundsatz: "Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg ausgehen" so schnell verwandelt wurde in: "Die Sicherheit Deutschlands wird am Hindukusch verteidigt"?

Bilden inzwischen die Konzerne in unserer demokratischen Gesellschaft solch eine Macht, dass sich ihrem Profitstreben, ihrem Interesse an Rohstoffen wesentliche Bereiche unseres gesamten Lebens unterordnen müssen?

Christoph Schminck-Gustavus berichtet in seinem Buch über Walerjan Wróbel von der Herzlichkeit, mit der er überall in Polen, auch von ehemaligen Zwangsarbeitern aufgenommen worden war. Viele von uns haben in den letzten zehn Jahren ähnliche Erfahrungen mit Zwangsarbeitern gemacht, die auf Einladung des Senats in Bremen weilten.

Mag deren Versöhnungsbereitschaft für uns ein ermutigendes Zeichen dafür sein, dass nicht Sozialdarwinismus, Ausbeutung und Krieg, sondern nur Gnade und Frieden eine echte Wegweisung für die Zukunft sein können.

In der Evangelischen Zionsgemeinde steht die Plastik eines Verwandten von Walerjan Wróbel. Sie stellt das Abendmahl Christi dar. Die Jünger sitzen im Kreis und haben einander die Arme um die Schultern gelegt. Gehen wir dieser Perspektive nach, dass die Menschen einander die Arme um die Schultern legen.

Allen hier Anwesenden danken die Veranstalter für die Teilnahme an dem heutigen Gedenken.